

Schlankere Körperform, Vorderflügel etwas spitzer, das ockergelbe Mittelfeld derselben manchmal grau angeflogen, der Vorderrand noch mehr verschwommen, Hinterflügel mehr rosa, das lichte Außenband derselben schmaler. Wegen dieser großen Aehnlichkeit mit der Stammform *euphorbiae* nenne ich den neuen Hybriden:

Deil. hybr. *pseudeuphorbiae*, Hornstein.

Die kleinen Raupen des Hybriden *pseudeuphorbiae* konnten bis zur dritten Häutung einwandfrei betreut werden. Nun hatte ich aber inzwischen zwei neue hybride-Verbindungen erzielt und zwar je eine Kopula hybr. *galiphorbiae* und hybr. *Kindervateri*; aus mehrfachen Gründen, besonders um dem Geheimnis der *galiphorbiae* ♀♀ auf die Spur zu kommen, war mir die Aufzucht dieser beiden Brutten wichtiger als hybr. *pseudeuphorbiae* und ich entschloß mich daher, dessen Raupen zum größten Teil im Freien auszusetzen, in der gewiß bescheidenen Hoffnung etwa $\frac{1}{10}$ derselben erwachsen wieder eintragen zu können. Diese Hoffnung erfüllte sich aber nicht und ich fand nicht eine dieser Raupen wieder! Zum Glück hatte ich die größten 30 Stück zurückbehalten und konnte so die Zucht erfolgreich zu Ende bringen. Die Wiener Sammler aber können sich wieder über eine neue „*euphorbiae*-Aberration“ die Köpfe zerbrechen! —

Bei der nun beginnenden, gleichzeitigen Zucht der Hybriden *galiphorbiae* und *Kindervateri* bemühte ich mich durch sorgfältiges Vergleichen aller Stadien und Stücke etwaige, untrügliche Unterscheidungsmerkmale derselben aufzufinden, freilich ohne daß mir dieses mit Sicherheit gelungen wäre. Die frischen Raupen beider Hybriden sind stumpf graugrün und erhalten nach den Häutungen gelbe Flecken auf schwärzlichem Grunde, welche ihnen bis zur Verpuppung bleiben. Auch nach der letzten Häutung sind sich die Raupen bei Ueberwiegen des *galii*-Charakters dermaßen ähnlich, daß von sicherem Unterscheiden keine Rede sein kann. Zusammenfassend kann ich sagen, daß weder, wie im Berge-Rebel steht, hybr. *Kindervateri* bis zur 3. Häutung einer *euphorbiae* dann aber einer *galii*, noch hybr. *galiphorbiae* einer *galii* gleicht, sondern daß die Raupen beider Hybriden eine reine Mischform der elterlichen Arten darstellen, wobei nach der letzten Häutung beiderseits der *galii* Charakter, nach den ersten Häutungen aber der *euphorbiae* Charakter schwach überwiegt. Auch die Puppen zeigten nur in der Größe einen Unterschied, indem die des hybr. *galiphorbiae* weit stattlicher waren. Ebensowenig konnte ich ein absolut sicheres Unterscheidungszeichen der Falter finden, weil alles dafür gehaltene auch bei einzelnen Exemplaren der Gegenkreuzung auftrat. Konstant ist vielleicht bei hybr. *Kindervateri* eine gegen die Basis zu stärkere Verbreiterung des gelben Mittelfeldes der Vorderflügel und starke Schatten im grauen Saumfeld derselben, sowie ein gleichmäßigeres Rot der Hinterflügel. Doch fand ich auch diese Merkmale bei einigen *galiphorbiae*-Faltern wieder. Es bedarf daher noch öfterer vergleichender Zuchten dieser beiden Hybriden, um ihre Unterscheidungsmerkmale mit Sicherheit feststellen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Ferientage im sonnigen Süden. (1921.)

Von Friedrich Albrecht, Zwickau/Sa.

(Schluß.)

Außer einigen *Parn. apollo* hatte ich bis gegen 11 Uhr nichts gefangen. In etwa 2000 Meter Seehöhe frühstückten wir in einem Straßenwirthaus. Nun kamen wir an dürrtigen Alpenmatten vorbei und hier fand auch ich meine Rechnung. *Leucochloë callidice* und *Colias phicomone* schossen pfeilschnell zwischen

riesigen Felsblöcken dahin. *Erebia melampus*, *pharte*, *lappona* und *tyndarus* gaukelten von Blume zu Blume, setzten sich aber auch auf von der Sonne beschienene Steine. Besondere Freude machten mir aber eine Anzahl ganz frische gorge v. *triopes* und ein ♀ von *Oeneis aello*. In etwa 2300 Meter Höhe aßen wir gut und preiswert im Wirthaus „al Piano del Brauglio.“ Die Vegetation war in dieser Höhe schon sehr spärlich geworden. Moose, Flechten und einige niedrige Hochalpenpflanzen fristeten zwischen Felsblöcken ein kümmerliches Dasein. Noch eine Stunde mußten wir nach dem Mittagbrot steigen, um das 2760 Meter hohe Joch zu erreichen. Die Vegetation war inzwischen fast vollständig verschwunden. Als wir die Paßhöhe erreichten, bot sich uns ein so gewaltiger Anblick, wie man ihn in den Alpen ohne große Strapazen nur selten genießen kann. Eine Welt von Eis und Schnee war um uns. Hier oben war die alte österreichisch-italienische Grenze und in dieser Gletscherwelt hatte sich der Krieg mit all seinen Schrecken abgespielt. Die vergletscherten Spitzen ragen bis zu 3900 Meter über Meeresspiegel in die Luft und bis zu diesen Höhen waren Unterstände in das Eis gesprengt. Am Joch stand früher ein gutes Hotel, in dem ich 1906 schöne Stunden verlebte; heute waren nur noch Mauerreste vorhanden. Italienische Arbeiter waren gerade dabei, Baracken zu bauen, damit wenigstens die Möglichkeit des Uebernachtens wieder geschaffen würde. Uns blieb nichts anderes übrig, als auf der Stilsferjochstraße nach dem etwa 13 km entfernten Trafoi abzusteigen. In endlosen Serpentinien windet sich die Straße, hinab ins Tal. Unterwegs, beim Wirthaus zum weißen Knott, hat man auf die Ortlergruppe den prächtigsten Ausblick. Von links nach rechts haben wir vor uns: die gewaltigen Schneefelder des Ortlers, die beiden Eiskögele, die Thurwieserspitze, die Trafoier Eiswand, den Ortler-Gletscher, die Nashornspitze, die Madatschspitze und den Madatschgletscher, während tief unten im Tal das Kirchlein zu den heiligen drei Brunnen liegt. Kurz vor 6 Uhr waren wir in Trafoi im Hotel zur neuen Post und waren glücklich, wieder deutsche Laute um uns zu hören. Trotz der überstandenen Strapazen ließen wir uns das Abendbrot gut schmecken und ließen uns bald darauf von dem Rauschen des Trafoier Baches in den Schlaf singen.

Am Morgen des 17. Juni gaukelten schon um 7 Uhr *Erebia* unter meinem Fenster von Blume zu Blume. Schnell war ich in den Kleidern und ebenso schnell war das Frühstück eingenommen. Unser Hotel lag 1540 Meter über dem Meer inmitten herrlicher Wiesen und blumiger Abhänge. *Erebia* in den genannten Formen konnte ich in Menge einheimen, neu kamen hinzu:

Erebia goante und *euryale*. *Parn. apollo* flog an der Straße etwa 100—200 Meter unterhalb des Hotels. Pararge hiera erbeutete ich in einigen frischen ♂♂ ♀♀, ebenso eine Anzahl *Coen. v. satyrion*, *Melitaea phoebe*, dunkle *athalia* und *dictynna*. Außer vielen bereits genannten Arten gingen mir noch in Anzahl ins Netz: *Chrys. v. eurybia*, *dorilis v. subalpina*, *Lyc. eumedon* und *semiargus v. montana*.

Vor dem Mittagbrot saßen wir noch mit dem Wirt und der Wirtin auf der Veranda des Hotels, genossen den herrlichen Ausblick auf die Gletscherwelt der Ortlergruppe und ließen uns von der Schreckenszeit des Krieges erzählen. Beide hatten im Hotel ausgehalten, trotzdem die feindlichen Stellungen in der Luftlinie nur 6—7 km entfernt

waren, allerdings lagen sie 1200—2300 Meter höher als Trafoi.

Am 18. Juni wollten meine Freunde mittags heimwärts reisen, unterwegs sich jedoch noch Innsbruck und Garmisch-Partenkirchen ansehen. Ich wollte den Tag als Ruhetag benutzen, stieg aber doch am Vormittag auf die 461 Meter hohe Virglwarte. Hier sammelte ich noch in Anzahl: *Pap. podalirius*, *Satyrus*, *v. cordula* und *Zyg. ab. trigonellae*.

Den Nachmittag des 18. Juni verbrachte ich in Bozen und am 19. Juni morgens $\frac{1}{2}$ 9 Uhr reiste auch ich ohne Unterbrechung heimwärts. Nachandauerndem Sonnenschein empfing mich am Brenner ein feiner Sprühregen, der mir bis zu meiner Ankunft in Zwickau am 29. Juni morgens $\frac{1}{2}$ 8 Uhr treu blieb.

Meine Schilderung soll keinerlei Anspruch auf wissenschaftliche Bedeutung erheben. Zweck meiner Zeilen war, denjenigen Lesern, die die geschilderten Gegenden kennen, angenehme Erinnerungen ins Gedächtnis zurückzurufen, während ich denjenigen Lesern, die den Süden nicht kennen, den hohen Genuß des Sammelns im Süden vor Augen führen wollte. Eine Fülle von schönen Eindrücken nebst etwa 800 Stück nur guten Faltern hat mir die Reise eingebracht. Ueberall wurden wir als Deutsche gut, zum Teil sogar sehr herzlich aufgenommen, ganz gleich, ob es sich um altes oder neues italienisches Gebiet handelte. Ich schließe meine Abhandlung mit der Bemerkung, daß die *Aporia crataegi ab. flava* in den Besitz des Herrn Franz Philipps, Köln, übergegangen ist, während das Tring-Museum den größten Teil meiner sonstigen Ausbeute übernommen hat.

Neues über *Hydrilla Kitti* Rbl.

Nr. 21/22, Jahrg. 37 dieser Zeitschrift.

Nachschrift. Die Beschreibung des ♂-Fühlers ist dahin zu berichtigen, daß dieser nicht mit hervortretenden Gliederenden versehen ist.

Die oftmalige mikroskopische Betrachtung hat zwar stets dieses Bild ergeben; ich habe dabei aber den Fühler nur in seinen Umrissen gesehen, da das Licht durch den Spiegel von unten gegen das Objekt geworfen wurde.

Eine erneute Betrachtung bei auffallendem Licht ergab, daß die Schuppen, die den Fühler bedecken, an einem Ende etwas absteilen und zwar so regelmäßig, daß sie bei anderer Beleuchtung die Fühler als schwach gezähnt erscheinen lassen, während diese in Wirklichkeit fadenförmig sind.

Dr. V. Schultz.

Druckfehlerberichtigung.

In dem Artikel „Insekten im Meeresanspülicht“ in Nr. 1 ist folgendes zu berichtigen:

Seite 2, Spalte 2, Zeile 2: *Coccinellidae* statt *Coccinollidae*; Zeile 6: *scarabeoides* statt *scarabacoides*; Zeile 7: *Sehirus* statt *Schirus*; Zeile 8: *Aelia* statt *Acla*; Zeile 25: *scarabeoides* statt *scarabacoides*.

Kleine Mitteilungen.

Beobachtungen an Spinnweben. Kürzlich konnte ich an Netzen der Kreuzspinne interessante Beobachtungen machen. Es hatte morgens gereift, und überall sah man Spinnweben in der Sonne glitzern: ich ging an ein Gartentor, um die Fäden näher zu betrachten. Das Tor bestand aus zwei großen, symmetrischen Gitterflügeln; zwischen die zahlreichen Verzierungen hatten Kreuz-

spinnen ihre Netze gewoben, und eigenartig war es, daß sich die am Mittelposten gegenüberstehenden Netze fast völlig glichen. Ich betrachtete die einzelnen Fäden und stellte fest, daß Laufseil und Netzrahmen, selbst die Spannfäden die gleichen gegenüberliegenden Ausgangspunkte nahmen, während allerdings die zahlreichen „Radspeichen“ und die Spiralen verschieden waren. Bei den Geweben, die weiter vom Mittelposten entfernt waren, konnte ich eine derartige Uebereinstimmung nicht wahrnehmen, so daß man fast annehmen möchte, es habe beim Spinnen der benachbarten Gewebe irgend eine Beeinflussung stattgefunden. Ob es eine und dieselbe Spinne war, die beide Netze herstellte, weiß ich nicht, denn niemals konnte ich die Tiere bei der Arbeit beobachten, obwohl ich mehrere Tage die Netze ansah, bis das Winterwetter den Spinnen an diesem Orte das Handwerk legte. Es entzieht sich meiner Kenntnis, ob Spinnen ein Verständigungsmittel besitzen, und ob ihnen ein gewisses Erinnerungsvermögen eigen ist, so daß fast übereinstimmende Netze hergestellt werden können. Jedenfalls hatten die Tiere unter großer Mühe die ersten Fäden von einem Punkt zum anderen getragen, denn hätten sie diese Arbeit dem Winde anvertraut, wären die Gewebe in keinem Falle so gleichmäßig geworden. Daß die Spinnen einen gewissen Sinn für Symmetrie haben, beweist jedes Netz; das erklärt aber nicht die Uebereinstimmung zweier Netze. Wenn auch die Zierformen des Gitters eine gewisse Formung des Netzrahmens vorschrieben, so wäre dennoch eine vielfache Gestaltung möglich gewesen. Vielleicht handelt es sich hier aber doch bloß um Zufälle, oder die gleichen Formen sind nur eine Folge der äußeren Einwirkung. In der Fachliteratur und in Zeitschriften zerstreut findet man eine Fülle interessanter Beobachtungen an Spinnen, über diesen Punkt habe ich jedoch nichts gefunden; gewiß ist die Frage aber doch schon irgendwo erörtert. Karstens.

Literatur.

Sammlung Borträger Band 1. Einführung in die Pflanzenpathologie. Von Reg.-Rat Dr. Morstatt. Verlag Gebr. Bornträger, Berlin W. 35.

Ein recht beachtenswertes Werkchen wurde von Morstatt unter obigem Titel herausgegeben. Genannter verstand in sehr übersichtlicher Weise das ganze Gebiet der wirtschaftlich so wichtigen Phythopathologie zu behandeln. Das Werkchen bringt bei aller Kürze eine gute klare Uebersicht, unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse der verschiedenen Gebiete der Pflanzenpathologie. Der Stoff ist wie folgt eingeteilt: 1. Erkennung der Pflanzenkrankheiten; 2. Krankheitslehre (Begriff und Wesen derselben, pathologische Pflanzenanatomie und Physiologie); 3. Ursachen der Pflanzenkrankheiten (tierische und pflanzliche Schädiger und unbelebte Krankheitsursachen); 4. Pflanzenschutz (Einteilung der Methoden wie Kulturmaßnahmen, biologische und technische Bekämpfung).

Ein ganz besonderer Vorzug des Werkchen ist es, daß der Verfasser den ganzen Stoff der Phythopathologie, entgegen der sonst üblichen Art die Gebiete der angewandten Entomologie und Botanik als getrennte Arbeitsfelder zu betrachten einheitlich als ein eigenes Gebiet der angewandten Biologie behandelt hat.

Das Buch möchte ich jedem, der für Phythopathologie Interesse hat, zur Anschaffung wärmstens empfehlen, da er sich durch dieses geschmackvoll ausgestattete Werkchen rasch reichlich gediegene Grundlagen zum Weiterstudium verschafft.

G. Lederer.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1924/25

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Albrecht Friedrich

Artikel/Article: [Ferientage im sonnigen Süden. \(1921.\) 11-12](#)